

## Bei uns am Markte

Ein Brief aus Halle (1807) und die Überlieferung von Schleiermachers  
*Charaden*

Welchen Weg nahm die Textgeschichte von Schleiermachers Rätselgedichten zwischen der ersten eigenhändigen Niederschrift ca. 1806 und den ältesten – einer klaren Autorisation ermangelnden, in der Textgestalt stark differierenden – Drucken in den 1820er und 1830er Jahren? In dieser unklaren Sachlage hat die Schleiermacher-Philologie auch eine Abschrift von unbekannter Hand als Textzeugen (von zweifelhaftem Stellenwert) diskutiert, die sich aufgrund des zugehörigen Briefs und eines Handschriftenvergleichs jetzt eindeutig zuordnen und datieren lässt. Sie dokumentiert die Zirkulation der geselligen Gelegenheitsgedichte im Hallenser Kreis 1806/07 und bildet zugleich die Quelle für den zweiten nachweisbaren Druck 1837. Dies sei im Folgenden ausführlich dargelegt und begründet.

Für mich *allein* bin ich ein gar vieldeutig Wesen,  
Setz *Geld* mir vor: gleich wird, wozu ich da bin, klar.  
Doch ist am wohlsten mir in meiner Haut gewesen,  
wenn – oftmals ohne Geld – ich hinterm *Winde* war.<sup>1</sup>

Eine typische Charade Friedrich Schleiermachers, die mit der Vieldeutigkeit der Sprache und den Voraussetzungen unseres Verstehens spielt! Das Silbenrätsel stellt die Bedeutung von Wortteilen der des Wortganzen gegenüber und kostet den Gegensatz der Sphären zwischen den Komposita ‚Geldbeutel‘ und ‚Windbeutel‘ aus. Dass das mit dem Lösungswort ‚Beutel‘ bezeichnete Objekt aus Tierhaut gewonnen wird, gibt der Wendung „am wohlsten mir in meiner Haut“ zusätzliche Bedeutung und die Funktion einer Ratehilfe. Das Gleiche gilt für die „Erste“ in der ‚Brautschatz‘-Charade. Sie bezeichnet die erste Silbe und deutet gleichzeitig auf die erste (dem Rang und der Reihenfolge nach) Frau im Leben des Bräutigams, der sich über die Koinzidenz zweier verschiedener Bedeutungen von ‚Schatz‘ (des Koseworts und der Mitgift) am Hochzeitstag freuen darf:

<sup>1</sup> Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Kleine Schriften 1786–1833*. Hrsg. von Matthias Wolfes und Michael Pietsch. Berlin, New York 2003 (Kritische Gesamtausgabe. Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Hermann Fischer u.a. Berlin u.a. 1980ff. [im Folgenden KGA], I/14), S. 346.

Wohl dem Jüngling, dessen *Erste* so sein *Zweites* ist,  
 Daß er auch des reichsten *Ganzen* gern dabei vergißt.  
 Doch die Jungfrau, kommt als Erste sie zu ihrem *Zweiten*,  
 Lasse doch vom *Ganzen* zierlich sich dorthin begleiten.<sup>2</sup>

Als diese Verse 1829 erstmals im Druck erschienen (zusammen mit 26 weiteren Charaden Schleiermachers in Amadeus Wendts *Musenalmnach für das Jahr 1830*),<sup>3</sup> hatte das im späten 18. Jahrhundert aufgekommene gesellige Rätselspiel den Gipfel seiner Beliebtheit im Deutschland der Restaurationszeit gerade erst überschritten.<sup>4</sup> Für den Autor selbst lag die individuelle Hochkonjunktur des Genres schon länger zurück; Schleiermachers Charaden<sup>5</sup> entstanden hauptsächlich während seiner kurzen Zeit als Universitätsprediger und Professor in Halle (1804–1807) in enger Verbindung mit den schöngeistig-musikalischen Zirkeln der Stadt (hier vor allem den Familien Reichardt und Wucherer)<sup>6</sup> und dem studentischen Freitagskreis, den der damals noch unverheiratete Hochschullehrer, auch theoretisch übrigens ein Spezialist für ‚freie Geselligkeit‘,<sup>7</sup> regelmäßig im eigenen Haus versammelte. Damals hat er auch schon 17 Charaden – noch in ganz anderer Reihenfolge und teilweise auch Textgestalt – als letzten Teil in sein schon in der Stolper Zeit begonnenes Gedichtheft eingetragen.<sup>8</sup>

Aus philologischer Sicht ist der lange Abstand zwischen Entstehung und Veröffentlichung natürlich mit einigen Fragen verbunden. Die Problematik kompliziert sich, als nur wenige Jahre nach Schleiermachers Tod eine Sammlung von 14 Charaden, die der ersten Arbeitsstufe sehr nahe kommt, im *Deutschen Taschenbuch auf das Jahr 1838* erscheint<sup>9</sup> – und zwar mit dem ausdrücklichen (allerdings verdächtig vage gehaltenen) Hinweis auf eine vorausgehende Publikation dieser

<sup>2</sup> Schleiermacher 2003 (Anm. 1), S. 351.

<sup>3</sup> Leipzig [1829], S. 262–273.

<sup>4</sup> Die unter dem Namen *Musenalm* online zugängliche *Bibliographie deutscher Almanache (1770–1870)* verzeichnet 104 Beiträge des Titels *Charade* bzw. *Charaden*, davon allein 43 in den 1820er Jahre und nur noch sechs in den 1830er Jahren. Vgl. grundsätzlich: Geselliges Vergnügen. Kulturelle Praktiken von Unterhaltung im langen 19. Jahrhundert. Hrsg. von Anna Ananieva, Dorothea Böck und Hedwig Pompe. Bielefeld 2011; Riskante Geselligkeit. Spielarten des Sozialen um 1800. Hrsg. von Günter Oesterle und Thorsten Valk. Würzburg 2015.

<sup>5</sup> Die übersichtlichste Zusammenstellung des Textcorpus bietet Hermann Patsch: *Alle Menschen sind Künstler. Friedrich Schleiermachers poetische Versuche*. Berlin, New York 1986 (Schleiermacher-Archiv. 2), S. 209–221 (32 Nummern).

<sup>6</sup> Vgl. Adolph Müller: *Briefe von der Universität in die Heimath*. Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense hrsg. von Ludmilla Assing. Leipzig 1874; Hans-Georg Schede: *Caroline Schede. Eine Geschichte des privaten Lebens in der Goethezeit*. Berlin 2018.

<sup>7</sup> Vgl. Sarah Schmidt: Zum Denkmodell der Wechselwirkung als Dialektik von Grenzauflösung und Grenzziehung. „Freie Geselligkeit“ bei Friedrich Schleiermacher mit Blick auf Friedrich Schillers *Briefe zur ästhetischen Erziehung des Menschen*. In: *Grenzziehungen und Grenzüberwindungen. Philosophische und interdisziplinäre Zugänge*. Hrsg. von Bärbel Frischmann. Hannover 2014, S. 91–109.

<sup>8</sup> Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Schriften aus der Stolper Zeit 1802–1804*. Hrsg. von Eilert Herms, Günter Meckenstock und Michael Pietsch. Berlin, New York 2002 (KGA I/4), S. 23–26.

<sup>9</sup> Ferdinand Gustav Kühne: *Friedrich Schleiermacher. Ein Lebensbild*. In: *Deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1838*. Hrsg. von Karl Büchner. Berlin [1837], S. 1–60, hier S. 51–54.

Texte „vor vierzehn bis sechzehn Jahren in einem Leipziger Taschenbuch“.<sup>10</sup> Ein späterer Herausgeber gibt sich sogar den Anschein, als hätte er dieses Buch in der Hand gehabt.<sup>11</sup> Da selbst die Editoren der Kritischen Gesamtausgabe keine verlässliche Spur eines derartigen Drucks ermitteln konnten, muss man jedoch von einem Irrtum oder, wie es erstmals Hermann Patsch in der gründlichsten Studie zum Thema formulierte, von einer bewussten „Fiktion“ Gustav Kühnes ausgehen,<sup>12</sup> in dessen Schleiermacher-Biographie von 1837 die 14 Charaden als zusammenhängendes Großzitat – nämlich als Beispiel für „gesellschaftliche Improvisationen aus dem Jahre 1807“<sup>13</sup> – integriert sind. Kühne wollte, so Patschs These, mit der unzutreffenden Literaturangabe seine eigentliche Quelle und den Informationsgeber Karl August Varnhagen von Ense decken.

Tatsächlich findet sich in der heute in Krakau befindlichen Sammlung Varnhagen<sup>14</sup> ein Manuskript (bei Patsch als „Handschrift g“ bezeichnet),<sup>15</sup> das durchaus als Druckvorlage (oder Vorlage der Druckvorlage) für Kühne gedient haben könnte. Es enthält dieselben 14 Gedichte in derselben Reihenfolge, allerdings in eigenwilliger Orthographie (weitgehende Kleinschreibung bei Verwendung lateinischer Schrift) und mit wenigen Textabweichungen, die überwiegend als Abschreib- oder Satzfehler bei der Herstellung des *Deutschen Taschenbuchs* erklärt werden können, und wird überdies durch einen Vermerk Varnhagens auf „Halle 1807“ datiert. Patschs Studie würdigt die Nähe von Handschrift und Druck, indem sie beide in der synoptischen Zusammenstellung als Einheit behandelt,<sup>16</sup> vermeidet aber eine endgültige Festlegung hinsichtlich des Alters und Stellenwerts des Manuskripts: „Denkbar ist aber auch eine andere Erklärung: wir haben [...] die Abschrift eines Druckes vor uns, nämlich des bisher unbekanntes Taschenbuchs, auf dem (mit dem Druckfehler) DTb fußt.“<sup>17</sup> Handschrift g würde demnach aus den 1820er Jahren stammen und den ‚besseren‘ Text des ominösen Almanachs bewahren, der von Kühne und seinen Mitarbeitern gleich in der ersten Zeile durch einen sinnentstellenden Fehler<sup>18</sup> beeinträchtigt wurde.

Diese Zweifel an Dignität und Alter des Textzeugen können im Lichte eines bisher unberücksichtigten Briefs aus derselben Sammlung Varnhagen als erledigt gelten. Nikolaus Harscher (1783–1844) aus Basel, der aus Varnhagens *Denkwürdigkeiten des eignen Lebens* sattsam bekannte Hallenser Kommilitone und Antipode des

<sup>10</sup> Kühne 1837 (Anm. 9), S. 50.

<sup>11</sup> Vgl. Schleiermacher 2003 (Anm. 1), S. CXVI.

<sup>12</sup> Patsch 1986 (Anm. 5), S. 146.

<sup>13</sup> Kühne 1837 (Anm. 9), S. 50.

<sup>14</sup> Vgl. als immer noch brauchbarste Übersicht auf über 900 Seiten: Ludwig Stern: Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Berlin 1911.

<sup>15</sup> Vgl. die Beschreibung Patsch 1986 (Anm. 5), S. 99f.

<sup>16</sup> Patsch 1986 (Anm. 5), S. 150.

<sup>17</sup> Patsch 1986 (Anm. 5), S. 100.

<sup>18</sup> „Das erste bringt das Herz“ statt „Das erste birgt das Herz“; vgl. Patsch 1986 (Anm. 5), S. 209.

autobiographischen Ichs,<sup>19</sup> schreibt darin dem Berliner Freund am 26. Dezember 1807 aus der durch Napoleons „zerstörendes Machtwort“<sup>20</sup> (die im Oktober 1806 angeordnete Schließung der Universität) gleichsam entkernten alten preußischen Universitätsstadt:

Zum Neujahrs Geschenk schicke ich Dir einige Charaden, die Schleiermacher in dem verfloßnen gottvollen Winter ἐκ τοῦ παραχρήμα in Gesellschaft angefertigt hat. Die ver-sification ist unwesentlich, aber die herrliche COMBINATION, der ächte gesellige Witz, die liebliche Zartheit der Einfälle wird dich entzükken, Du wirst es mit mir bewundern daß unser Meister auch in den flüchtigsten Spielen nicht minder anmuthig & leichtbeweglich ist, als in den ernsten Erzeugnißen seines GENIUS, streng und gediegen. Es sind neue Beweise, wenn es deren bedürfte, daß diesem Manne gleich nahe liegt, was im raschen Leben die kleinste Stelle einnimmt, und was in die ARCHIVE der Wissenschaft zu ewigem Gedächtniß soll niedergelegt werden. Wem fällt bey diesen niedlichen Erzeugnißen nicht die schöne Spanische Sitte ein, die jedem Jüngling edler Geburt aufliegt bey dem frohen Male in frischem Erguß über gegebne Verse in der Form der Gloße sich auszubreiten und aus der Fülle seiner poetischen Gefühle den einfachen Worten eine schmückende Begleitung zu geben?<sup>21</sup>

Harscher bezieht sich offenbar auf den Dichterwettstreit in Cervantes' *Don Quichote* (II,18). Es sind alte romantische Ideale vom Hineinwirken der Poesie in das Leben, die Schleiermachers Rätselspiele aus dem vorjährigen Wintersemester im Briefschreiber aufrufen. Dazu gehört auch die Vorstellung von der Produktion aus dem Stegreif (ἐκ τοῦ παραχρήμα), die durch den philologischen Befund nicht unbedingt unterstützt wird. Dagegen spricht die Sorgfalt der Überarbeitung, die Schleiermacher dem offenbar von ihm selbst veranlassten *Musenalmanach*-Druck ange-deihen ließ, ebenso wie die der reinschriftlichen Eintragungen im Gedichtheft, deren Abfolge auch von Harscher übernommen wurde.

Denn Harschers Beilage hat sich erhalten – wenn auch nicht als Teil des Briefwechsels: Es handelt sich um die in Varnhagens Schleiermacher-Dossier aufbewahrte Handschrift g (s. Abb. 3 und 4).<sup>22</sup> Freilich enthüllt sich die Identität des ungenannten Schreibers selbst dann nicht auf den ersten Blick, wenn man Brief und Charaden-Abschrift nebeneinanderlegt. Der zitierte Brief ist wie fast die gesamte übrige Korrespondenz, die Harscher ab Frühjahr 1807 an Varnhagen richtet, in Kurrentschrift abgefasst. Das Charaden-Manuskript dagegen bedient sich konsequent der lateinischen Schrift und bemüht sich (außer am Versanfang) um

<sup>19</sup> Vgl. die zahlreichen Nennungen im Personenverzeichnis: Karl August Varnhagen von Ense: Werke. Hrsg. von Konrad Feilchenfeldt. 5 Bde. Frankfurt/Main 1987–1994, Bd. 3, S. 948f. – Vgl. die demnächst erscheinende Studie des Verfassers: Romantische Intellektualität und Ich-Krise. Nikolaus Harscher im Varnhagen-Kreis. Göttingen 2023.

<sup>20</sup> Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Briefe 1806–1807. Hrsg. von Andreas Arndt und Simon Gerber. Berlin, Boston 2011 (KGA V/9), S. 204 (Schleiermacher an Varnhagen, 17.11.1806).

<sup>21</sup> Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 81. – Kapitälchen bezeichnen die Verwendung von lateinischer Schrift.

<sup>22</sup> Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228.

durchgehende Kleinschreibung. Es sieht also nicht danach aus, als hätte Harscher die Abschrift just am Zweiten Weihnachtstag 1807 hergestellt, um Varnhagen ein „Neujahrsgeschenk“ zu bereiten. Sondern er greift zu diesem Zweck offensichtlich auf ein bereits vorliegendes Blatt zurück, das wahrscheinlich tatsächlich dem „verfloßnen gottvollen Winter“ entstammt, also auf Ende 1806/Anfang 1807 datiert werden darf.

Dass es sich gleichwohl um eine von Harscher selbst hergestellte Abschrift handelt, wird zunächst dadurch nahegelegt, dass dieser nachweislich zwischen lateinischer und Kurrentschrift gewechselt hat. Drei der Briefe, die er im Frühjahr/Frühsummer 1809 aus Basel an seine Freunde richtet, sind abweichend von seiner sonstigen Gewohnheit in lateinischer Schrift geschrieben;<sup>23</sup> nur bei einzelnen Buchstaben fällt der Schreiber gelegentlich – wie es übrigens auch bei der Charaden-Abschrift zu beobachten ist – in die Kurrentschrift zurück. Im Lichte dieser zwei bis drei Jahre später entstandenen Autographen kann es nun aber gar keinen Zweifel geben, dass die sogenannte Handschrift g von Harscher geschrieben wurde. Die Übereinstimmungen in der Ausführung einzelner Buchstaben und der Anlage ganzer Wortbilder sind kaum zu zählen. Wir begnügen uns hier mit einem Vergleich weniger Halbzeilen. Als Ausgangspunkt dienen die Versanfänge der Spitzbuben-Charade, deren vollständiger Text lautet: „Mein erstes ist ein hund, das zweit und dritt' ein junge, / Das ganze ärger noch, als selbst ein hundejunge.“<sup>24</sup>

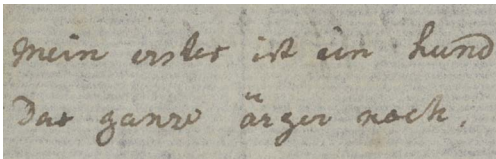


Abb. 1: Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228 (Charade Nr. 12, Ausschnitt).

Zwei der hier benutzten Wörter („ganze“, „ärger“) begegnen in leicht abgewandelter Form, und zwar dicht nacheinander, in Harschers Brief an Varnhagen vom 7. März 1809:<sup>25</sup>

<sup>23</sup> An Chamisso, 5.3.1809; an Varnhagen, 7.3.1809; an Adolph Müller, 1.6.1809. Die beiden letzten Briefe sind Teil der Krakauer Varnhagen-Sammlung (81); der Brief an Chamisso befindet sich in dessen Nachlass in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (online einsehbar unter <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN769817041>; gesehen 7.2.2022).

<sup>24</sup> Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228 (Charade Nr. 12).

<sup>25</sup> Der Satzzusammenhang lautet dort: „Im ganzen must Du wohl wissen wie es unser einem hier ergehen kann. Spaß und Ärger anzulegen ist unmöglich auch für den kräftigen und gesunden, weil niemand vor leeren Bänken Schauspiel geben will“ (Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 81).

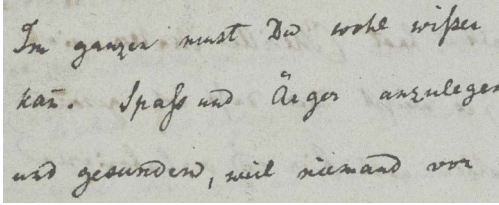


Abb. 2: Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 81 (Brief Harschers an Varnhagen vom 7. März 1809, Ausschnitt).

Dabei fällt besonders die ähnliche Aufteilung von „Ärger“ ins Auge – gleichfalls mit einem kleinen Abstand zwischen beiden Silben. Zugleich zeigt das eine Zeile tiefer stehende Wort „gesunden“ eine mit der Charaden-Abschrift („hund“) völlig übereinstimmende Ausführung der Buchstabengruppe „und“; die für Harscher und Handschrift g charakteristische<sup>26</sup> Beugung des verlängerten Senkrechtstrichs im kleinen „d“ nach links kehrt zusätzlich in „niemand“ wieder.

Harschers Hand ist wohl auch die in größeren Buchstaben gehaltene Überschrift zuzuordnen ebenso wie der eigenartig verrutschte Verfasservermerk „von Fr. Schleierm[acher]“ am Ende. Die Kurrentschrift-Eintragungen stammen dagegen von Varnhagen. Der Zusatz „Schleiermacher“ links oben auf der Recto-Seite dient der Einordnung des Blatts in die Systematik der Sammlung. Ihm entspricht am Ende des Manuskripts die durch unsere Analyse im Wesentlichen bestätigte Datierung. Bei Charade 9 wird auch ein Textverlust von Varnhagen ergänzt.<sup>27</sup> Von der zarten Tinte dieser Zusätze heben sich die kräftigen Schriftzüge in schwarzer Tinte ab, mit denen Varnhagen zu jeder Charade die zugehörige Lösung vermerkt hat; sie werden im Druck auf dem Kopf stehend erscheinen. So steht „Trauring“ neben einem Gedicht, auf das schon Patsch aus guten Gründen die Aufmerksamkeit der Philologen gelenkt hat:<sup>28</sup>

Dem ersten fügt „schau wem“ ein altes Sprichwort zu  
 Das zweite steht bei uns am markte jedem offen  
 Vom ganzen ruff' ich auch „Schau wem Du's giebst“ Dir zu  
 Willst du nach meinem wunsch ein frohes leben hoffen.<sup>29</sup>

„Ring“ heißt der Markt in vielen, vor allem ostdeutschen, Städten. In der *Musen-almanach*-Fassung, die sich eben dadurch als die allgemeinste und vom ursprünglichen Anlass abgehobenste erweist, ist das auch genauso formuliert (im Femininum, nämlich auf die Silbe bezogen): „In vielen Städten steht die *Zweite* jedem

<sup>26</sup> Man beachte auch die Schreibung von „kämpfend“ im ersten Vers der elften Charade.

<sup>27</sup> Die über dem Papier-Einriss eingefügten Worte „Aus zarten“.

<sup>28</sup> Patsch 1986 (Anm. 5), S. 149f.

<sup>29</sup> Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228 (Charade Nr. 10).

offen“.<sup>30</sup> Schleiermachers Gedichtheft sagt dagegen im zweiten Vers ursprünglich ebenso wie Harschers Handschrift: „bei uns am Markte“. So mochte der Vers auch in geselliger Hallenser Runde gesprochen worden sein. Erst eine spätere Korrektur (in dunklerer Tinte) macht daraus im Gedichtheft: „am Markt zu Halle“.<sup>31</sup>

Schleiermacher hat diese Korrektur vielleicht schon in Berlin vorgenommen, wohin er Anfang Dezember 1807 endgültig übersiedelte, nachdem er dort bereits im Laufe des Jahres eine Vorlesung gehalten und den Umzug vorbereitet hatte. Auch Harscher befand sich Weihnachten 1807 unmittelbar vor dem Absprung nach Berlin; Monate zunehmender Vereinsamung in der des akademischen Betriebs beraubten Saalestadt lagen hinter ihm. Wenn er direkt vor seinem eigenen Abgang an die Spree Schleiermachers Charaden als Zeugnisse eines geglückten Zusammenklangs von Poesie und Leben, Individualität und Öffentlichkeit übersendet, mochte also auch der Bezug auf die Hallesche Lokalität als Vorbild und Maßstab eine Rolle spielen. Das lassen jedenfalls gleich die nächsten Sätze seines Begleitbriefs vermuten, die uns nebenbei auch zeigen, wie selbstverständlich unter den Schülern des Hallenser Homer-Gelehrten Friedrich August Wolf der große Epiker im Original zitiert wurde:

Wer aber wenn er es erwägt wie seelig sichs lebt, an der vollen Tafel neben Mädchen und blinkendem Wein, das Herz von süßem Gesange geschwellt, möchte nicht ausbrechen in die Worte des alten Odysseus „οὐ γὰρ ἐγὼ γέ τί φημι τέλος χαριέστερον εἶναι, ἢ ὅταν ἐυφροσύνῃ μὲν ἔχη κατά δῆμον ἅπαντα δαιτυμόνες δ' ἀνὰ δώματ' ἀκούαζονται αἰδοῦ ἡμενοι ἐξείης, etc.“<sup>32</sup> Wahrlich solcherley Gedanken machen einen von neuem lüstern nach den Fleischtöpfen Ægyptens, welchen ich Berlin substituiren denn nicht mindere Weisheit faßt es in sich, auch an Finsterniß mangellos. Der Brief des Meisters denn [lies: den] Du übersandt hast hat mich wunderbar bestärkt im Entschlusse es noch einmahl recht wacker zu versuchen in der Welt ob sich eine Stelle finden will, an die mein abgeriſenes & loses im leeren umherschwirrendes Gefühl sich anknüpfen mag: bey Euch ist sie oder nirgend.<sup>32</sup>

Mit „Meister“ ist selbstverständlich der Alt-Hallenser und Neu-Berliner Schleiermacher gemeint. Die von ihm vorgelebte Geselligkeitskultur wird durch die Mitteilung der Abschrift, die ja selbst schon eine gesellige Dichtungspraxis und eine gesellige Form der Literaturdistribution (nämlich durch offen im engeren Kreis zirkulierende Kopien) manifestiert, gleichsam über ihre temporären und lokalen Grenzen hinaus erweitert.

<sup>30</sup> Schleiermacher 2003 (Anm. 1), S. 351.

<sup>31</sup> Schleiermacher 2002 (Anm. 8), S. 25; vgl. Patsch 1986 (Anm. 5), S. 212.

<sup>32</sup> Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 81. Die zitierten Verse aus Homers *Odyssee* (9,5–8) lauten in Voß' Übersetzung: „Denn ich kenne gewiß kein angenehmeres Leben, / Als wenn ein ganzes Volk ein Fest der Freude begeheth, / Und in den Häusern umher die gereiheten Gäste des Sängers / Melodien horchen“ (Homer: *Ilias / Odyssee*. In der Übertragung von Johann Heinrich Voß. Nach dem Text der Erstausgaben, Nachwort von Wolf Hartmut Friedrich. Darmstadt 1968, S. 551).

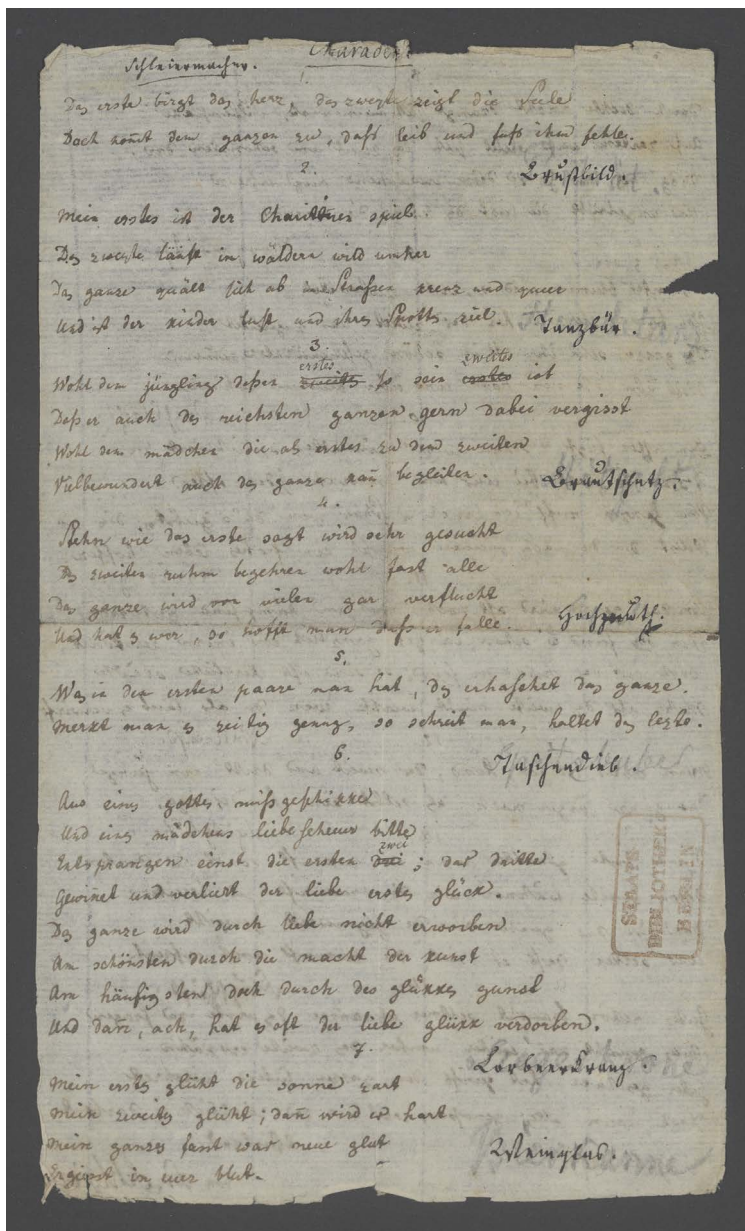


Abb. 3: Vorderseite von Harschers Charaden-Abschrift (Handschrift g) mit Stempel der Berliner Staatsbibliothek (Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228).



8.  
 Doch nicht nachträglich frägt sich mein erste, Pflanzpaar  
 Auf zahlern wisp stellt sich das zweit am schönsten dar.  
 Mög' oft das ganz dein ersachend auß' erfund  
 Und ungetriht die lust des lebens die erfund

9. Mosymus 1/2  
 Auf gutem  
 Von fernem sterner her das zweit' und zugileitet  
 Das ganze seht ihr oft in schön gefestmürrlet zimmern  
 Wird über sterner hoch und über blumen schönern

10. 2. Aufblüht  
 Zum offer frägt "sohan wenn" einwaller sprichwort zu  
 Das zweite steht bei uns am markte jedes offnen  
 Von garzen auff' ich auch "Shau wenn du o gibst" die du  
 Willst du du nach minem wunsch ein frohes leben hoffen.

11. Tugend  
 Um das ganze wird oft noch mühsam kämpfend gestritten  
 Wenn der feind so schon längst ganzlich im innern zerbrochen.  
 Doch hat das erste der feind, so sind oft herrliche stände  
 Mehr als das zweite nicht werthe, wenn du als laub z. verwerf

12. 2. Hüllniss  
 Mein erlot ist ein hund, das zweit und dritt ein junge,  
 Das ganze ärger noch, als selbst ein hundjunge.

13. 1. Gitz b' b' r.  
 Durchs erste glaubte man die zukunft sonst zu denken  
 Durchs zweite wärdner wie die zukunft red bereiten  
 Doch ist das ganze nur da gegenwart gewiecht  
 Und selber das es sich die zukunft noch erfund.

14. 1. 1/2. 1/2. 1/2.  
 Gutes schon brauchst selber ab, andre das erste zu fragen  
 Gutes geicht hat weiter umher das zweite erspähd.  
 Gutes geschick hat geriff das ganze lebend verwehd  
 Doch kann alles genosst, wird nur zu reichlich u. darbehd.

gulle 1807.  
 von Dr. Schütz

Abb. 4: Rückseite von Harschers Charaden-Abschrift (Handschrift g; Biblioteka Jagiellońska Krakau, Berol. Ms. Varnhagen-Sammlung 228).

*Abstract*

What path did the textual history of Schleiermacher's *Charades* take between the first handwritten transcription around 1806 and the oldest printings in the 1820s and 1830s – which lack a clear authorisation and differ greatly in textual form? In this unclear situation, Schleiermacher philology has also discussed a copy by an unknown hand as a textual witness (of dubious value), which can now be clearly assigned and dated on the basis of the accompanying letter and a comparison of manuscripts. It documents the circulation of the sociable occasional poems in the Hallenser Kreis (Halle Circle) in 1806/07 and at the same time forms the source for the second verifiable print in 1837.